

nach dem Grunde seines Kummers. Da schüttete er der Teuren sein Herz aus und erklärte ihr, den Tod des Freundes an Hektor rächen zu wollen. Darauf sprach Thetis: „Ich wehre dir nicht; denn gerecht ist dein Kummer und löblich der Entschluß, den Toten zu ehren und den Freunden wieder zu helfen. Aber was wolltest du waffenlos, wie du jetzt bist, ausrichten? Warte also bis morgen! Bald komme ich zurück mit einer neuen Rüstung, die dir Hephästos selbst schmieden wird.“

Eos, die Göttin der Morgenröte, stieg im Osten herauf, als Thetis mit den herrlichen Waffen im Zelte ihres lieben Sohnes ankam. Noch fand sie ihn hingestreckt neben Patroklos' Leichnam und um ihn her die Klageweiber. Achilleus aber erfaßte in wilder, rachsüchtiger Kampfesfreude das kunstvolle Werk des Schmiedegottes, legte die Rüstung an, schritt zu den Schiffen und Zelten der übrigen Griechen hin und schrie sie mit seinem furchtbaren Rufe wach. Da jauchzten alle, als sie seine Stimme wieder hörten, die für sie so lange geschwiegen hatte. Sie sprangen auf und eilten dem bekannten Versammlungsplatze zu. Nachdem sich alle der Ordnung nach gesetzt hatten, ergriff Achilleus das Scepter und sprach: „Sohn des Atreus, laß uns versöhnt sein; denn das war ja längst unser aller Wunsch. Meinen Zorn habe ich besänftigt, da Unversöhnlichkeit dem edlen Manne nicht ziemt. Laß uns nun eilen, damit wir die Völker ins Treffen in wilde, die Troer sollen heute nicht mehr daran denken, unsere Schiffe in der Nähe zu sehen!“

Ein hell auffschallendes Jubelgeschrei ließ ihn nicht weiter reden. Dies einzige Wort, daß er versöhnt sei, erfüllte alle Herzen mit Frohlocken. Der edle Agamemnon aber bekannte in seiner Herzensfreude, daß ihn längst seine Ungerechtigkeit gegen den Helden gereut habe und daß er nun bereit sei, ihn durch reiche Geschenke vollends zu versöhnen. Achilleus erwiderte freundlich: „Reiche mir die Geschenke oder behalte sie; ich bestehe nicht darauf. Nur laß uns des Krieges gedenken und ohne Verzug die Scharen gegen den Feind führen; denn heute wird es der Arbeit viel geben, und große Taten müssen vollbracht werden!“

Die Troer standen bereits gerüstet im Felde. Wie der brausende Sturmwind einen Haufen trockenen Laubes im Herbst vor sich her treibt, so rasch und dicht gedrängt flogen die Scharen der Griechen gegen die Feinde heran, von ihren Führern getrieben.

Trotzig erwartete Hektor seinen Gegner. Aber kaum nahte ihm der ungeheure Mann mit dem entsetzlichen Blicke und den gewaltigen Armen, kaum hörte er dessen wildes Hohngeschrei, als ihm plötzlich aller Mut entfiel; ein unbefiegbarer Trieb jagte ihn von dannen und besflügelte seine Schenkel. Er flog längs der Stadtmauer hin wie die Taube, die dem Habichte entrinnen möchte. Aber wie der Habicht mit stärkerer Kraft den schwächsternen Vogel verfolgt, so auch Achilleus den fliehenden